

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2.40 Mk.
pro Nummer, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. exkl. Postgeb.

Die Neue Welt!
(Unterhaltung)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft
Schubertstr. 10/11.

Neue Welt

Infektionsgebühr
besteht für die 6 gewöhnlichen
Parteien über deren Raum
50 Pfennig.
Die aussergewöhnlichen Anzeigen
25 Pfennig.
Der erhaltene Rest
kann bei Seite 70 Pfennig.

Infekte
für die (Klein) Nummern
mit 10 Pfennig und von
Kleinnummern 10 Pfennig der
Expedition aufgegeben
sind.

**Empfänger zu
Postzeitungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Konservative Rebellen.

Wie oft sind wir Sozialdemokraten den Konservativen direkt oder indirekt an das Hochwage Wort vom beschränkten Interimserwerbe erinnert worden, denn es nicht zume, die Handlungen der Regierung an dem Maßstab seiner beschränkten Einsicht zu messen. Noch während der letzten Reichstagswahlen fiel bekanntlich das Bündnis der Oppositionsvereine eine entscheidende Rolle, und es wurde der Opposition als besonders starker Beweis angesehen, daß sie es gemagt hatte, anderer Meinung zu sein als die Regierung.

Diese Auffassung ist selbstverständlich lächerlich. Es ist nicht nur Aufgabe des Parlaments, die Handlungen der Regierung zu kritisieren und nötigenfalls zu corrigieren, sondern täglich liegt die Erfahrung, wie notwendig diese corrigierende Tätigkeit ist, wenn die Gesetze nicht noch ungeschädlich ausfallen sollen, als sie ohnehin schon sind. Immerhin soll man annehmen dürfen, daß die Konservativen selbst vermeiden, was sie anderen als Fehler und Anmaßung ansehen. Doch nicht einmal die Konsens ihrer Auffassung giebt die Konservativen. Im Gegenteil: Wenn den Reaktionen etwas gegen den Strich geht, dann sind sie die wildensten Opponenten.

Ein Beispiel hierfür mit besonders pikantem Beigeschmack lieferte am Sonnabend ein Vortrag im preussischen Abgeordnetenhaus. Der Kultusminister Studt, der im Rahmen auch die Refors der Medizinal- und Unterrichtsangelegenheiten verantwortlich zeichnet, wäre da auf's Haar einem freikonservativen Antrume zum Opfer gefallen, wenn ihn nicht das Zentrum und die Polen aus ihrer derzeitigen Feindschaft gegen Wilam vor dem Sturz bewahrt hätten.

Ein nationalliberaler Antrag forderte die Wuschaltung der Geistesfreiheit von der Schulaufsicht, die durch sachmännische Volksschulinspektoren ausgeübt werden solle. Die Antragsteller verteten mit Recht die Wuschaltung, die Schule für eine Staats- einrichtung, und nur dem Staate steht deshalb das Aufsichtrecht zu. Minister Studt wollte sich nicht von der geistlichen Schulaufsicht trennen. Für die Haltung der Polen mochte die Wuschaltung den gesellschaftlichen Beziehungen noch mehr Verschärfung leisten werde. Das wollten sie verhindern.

Auf die Seite der Nationalliberalen traten sich unaufrichtig die Freikonservativen unter Führung des Freiherrn Oskar v. Hedlich. Diese Partei ist die nächste Vertraute des kaiserlichen Wilam. Erst vor wenigen Tagen erklärte ja im Reichstage ein Freikonservativer, diese Partei sei die echte Repräsentantin der konservativ-liberalen Waarung. Daß von dieser Seite der Angriff auf den Minister Studt, dem vor langst alle Schelte wünschlich, geführt wird, läßt darauf schließen, daß der Schmeiger der Feile kein anderer ist als Wilam, der Chef der preussischen Regierung, der Ministerpräsident. Die Freikonservativen sind es bekanntlich auch, die den Grafen Pofadowsky zur Strecke zu bringen suchten. Studt verteidigte sich denn auch am Sonnabend in einer Weise, die klar erkennen läßt, daß er seine direkten Angreifer im Parlamente nur als vorgeschobene Wollen beträdteit. Auf daselbe Ziel war die Rede seines Ministerialdirektors Schwarzpoff zugeschnitten. Auch er sprach nicht über die Streit-

frage, sondern über die großen Verdienste, die Studt sich während seiner siebenjährigen Ministerstätigkeit um die Volksschule erworben habe, „nur“ noch dreißigprozent Lehrrstellen seien jetzt unbesetzt, früher sei der Prozentjah noch höher gewesen.

Es ist bekannt, daß Studt schon auf der Zukunftsliste steht. Welches der eigentliche Grund ist, weiß man nicht genau. Man geht an reaktionären Meinungen kann es nicht sein; zu große Selbstnützigkeit und Charakterlosigkeit, wie etwa beim Grafen Pofadowsky, ist es auch nicht. Genug, er steht auf der Verfallsliste. Herr Studt ist ein alter Mann. Seine Augen werden schlecht, und nur mit Mühe kann er noch die in großer Schreibmaschinschrift hergestellten Aufsätze ablesen, die dann als „Reden des Ministers“ in die Zeitungen kommen. Die Freisinnigen haben auch schon mehr als einmal das Triumphlied über Studt's Sturz angestimmt, und am Sonnabend hofften sie sicher, das Werk vollenden zu können. Eine Weichenwendung des Werkes, das die Altersschwäche Studts ohnehin in Kürze vollenden muß, wäre eine zarte Aufmerksamkeit gegen den neuen Schirmherrn des Preussens, den Reichstagsler gewesen, eine weitere Mangelheit des Preussens als Vorbehalt auf die von Wilam in Aussicht gestellten Konzeptionen.

Daß ein Veroneswechsel im Kultusministerium keinen Sutenwechsel bedeuten würde, steht fest. Die Einsetzung einer Regierung hat überhaupt nicht mehr die Kraft, einen Sutenwechsel vorzunehmen. Spinnst doch sogar der Nachfolger Pofadowsky, der Herr v. Arnim-Ariewen, den haben seines Vorgängers weiter. Wenn Studt geht, wird die Studterei bleiben.

Anders steht es mit dem arbeitstätigen und persönlich bedeuten Grafen Pofadowsky, dessen Haupt den Schwarzmachern als Otergeheimt verpöschten worden ist. Er hat das Unglück, an Kenntnissen und politischem Verstande seinen Chef Wilam um Haupteslänge zu überagen. Er nimmt sich sogar heraus, zu denken, wenn er spricht. Ja, man hat ihn in dem dringenden Verdadie, mehr zu denken, als er sagt. Wären seine Reden auch wesentlich konservatives Gepräge tragen, so erscheint doch seine ganze Haltung wie ein immer wiederkehrendes Bild der Stalauerdemagogie, die jetzt als höchste Weisheit in der Sozialistenbeschwörung im Reichstage ihre unangenehmsten Triumphe feiert. Die freisinnige Presse beginnt bereits durchlässlich zu lassen. Pofadowsky ist ein „Machtthier“. Seine Ansetzt über das sogenannte „liberale Reformprogramm“ gab Gelegenheit dazu. Die Schwarzmacherepresse dagegen glaubt ihn nach oben wickelfarm dennunziger zu können durch die Behauptung, er habe „vor der Sozialdemokratie Konstat“ gemacht. Auf den Sturz arbeiten beide hin. Sie können ihn die scharfe Degeberrede von 1905 nicht vergessen, in der er die Weichen an ihre sozialen Pflichten kräftig mahnte. Sie können ihn auch nicht vergessen, daß er die Sozialdemokratie im Reichstage offen als die Vertreter der Arbeiter anerkannt hat. Pofadowsky hat auch noch eine andere Menge Sünden auf sich geladen. Die Konservativen wissen es; sie führen darüber Buch, und ihr Gedächtnis ist haltbar.

Ein berückendes Zeichen der Zeit ist es jedenfalls, daß die Konservativen am Sturze eines preussischen Ministers arbeiten, und daß sich dieser Minister in den Zentrumstrum und unter dem Schutze des politischen Adlers flüchten muß, um seinen Ver-

folgern zu entgehen. Ein preussischer Minister wird nur durch in Schutze zweier reichsfeindlichen Parteien gehalten. Ein Schauspiel zum Ergötzen. Nicht nur die Parteien von rechts und links werden „gepaart“, sondern auch die zu hürzenden Minister werden paarweise zusammengeknüpelt. Grundverschieden sind ihre Charaktere, gundverschieden ihre weltlichen oder berrmentlichen Sünden. Und die Ministerkreuzellen sind konservativ. Neu ist ihnen diese Tatsache nicht. Aber in einer Zeit, wo die Lehre vom beschränkten Interimserwerbe in den mannigfaltigen Variationen als neue Selbstverständlichkeit verknüpft wird, in einer Zeit, die den Freisinn auf den Knien vor dem Bittatentagler rutschen sieht, in solcher Zeit gibt die konservative Rebellion gegen müßige Minister der politischen Situation die ermunterte Retourde.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. März 1907.

Der Reichstag

nahm am Sonnabend zunächst die Vorlage über die Wornahme der Berufs- und Betriebszählung in gwerer Stellung an. Infolge, von den Genossen Seidenmann und Hoch trefflich begründeten Anträge, welche eine sozial-fairtätige Berechtigung und Ausparnahrung der Zählung bezweckten, wurden abgelehnt. Prinzipial konnten die Gegner nichts vorbringen und verhängten sich daher immer hinter dem Wortband der Kompliziertheit. Gründe sind billig wie Brombeeren. — Hierauf folgte die Beratung zweier kleiner Vorlagen über die Branntweinsteuer. Von einer durchgreifenden Reform dieser Steuer und von einer tabulalen Vereinfachung der Liebesgaben ist keine Rede und das kleine Opfer, das die Steigerung des agrarischen Reichstagslers und Zundergenossen zumutet, soll ihnen noch durch eine Ablösung verüßt werden. Der Minister sieht sie natürlich doch auf. Der nationalliberale Agrarier Sieg begednete die Liebesgabe als eine gänglich unzureichende Entschädigung für verkaufte Markstoffe und leeren Geschäftspalste, und Dietrich, Bürgermeister und Stadtschlichter, forderte namens der Konservativen von den Freisinnigen Schenapfremderbegünstigung als Paarungsschritt. Das scheint den Freisinnigen aber noch nicht ganz zu passen, wenigstens kritisierten Dr. Madach und der jüdische Schneider die Vorlage ziemlich scharf, wenn sie sich auch nicht für die prinzipielle Ablehnung der Vorlage, wie Genosse Eitelum, auszusprechen. Die eine der Vorlagen wanderte dann an eine zweigliedrige Kommission, während die andere im Plenum erledigt werden soll. Den Schluß des Tages bildete eine kurze aber bewegte Gesellschaftsordnungsdebatte, in der die Genossen Wibel und Singer den Vorschlag des Wodpräsidenten bekämpften, die Fortsetzung der Wespredung unserer Interpellation über die Wahlumtriebe nicht auf die Tagesordnung der Montagsitzung zu legen. Die Annahme des Vorschlags hätte ein stillschweigendes Vegrabnis bedeutet. Das Zentrum, für das Gröber sprach, zeigte sich dem Genidit unserer Gründe zugänglich, und auch von den Freisinnigen verlagte ein Teil dem Paarungsgefreie Schradner seine Gefolgschaft. So wurde denn beschlossen, nach dem Etatgesetz die Fortsetzung der Wespredung

20)

Manon.

Die Geschichte eines Reichsinnigen.
Von Ant. Francois Prevost.

Herr von T. befolgte meine Angaben aus das genaueste. Ich begreite ihn in eine Schenke, wo er seinen Wein trank, wie verachtet, und ihn an G. W. abgab. Ich legte mich in der Nähe von Manons Haus an die Bauer. Bald sah ich Herrn von T's Wollen kommen, und nach einer Weile G. W. von einem Diener gefolgt, ich entrienen. Nachdem ich ihn Zeit gelassen hatte, die ganze StraÙe hinabzugehen, trat ich an die Türe meiner Ungetreuen und pochte trotz meines Jornes mit der Ehrebedingung, die man für einen Tempel empfindet. Sich glücklich effneite mir Marcel, denn ich einen Wink gab, mich still zu verhalten. Obwohl ich auch von den andern Wollen keine nichts zu beforgen hatte, fragte ich ihn doch mit leiser Stimme, ob er mich unbedenkt in Manons Zimmer führen könne. Er sagte, das sei ganz leicht, wenn wir leise die Haupttreppe hinaufgehen. „So komm schnell!“ rief ich aus, „und trachte zu verhindern, daß jemand hinaufkommt, so lange ich hier bin.“ Auf diese Art kam ich ohne Hindernis in ihre Gemach.

Manon las. Dieser Augenblick tat mir Gelegenheit, den merkwürdigen Charakter dieses Wädchens zu bewundern. Anstatt bei meinem Anblicke in Verwirrung oder Schreck zu geraten, zeigte sie nur eine leise Unruhe, die man nicht zu unterscheiden vermag, wenn man eine Person erkennen sieht, welche man weit entfernt glaubte. „Ach Du bist, mein Engel!“ rief sie auf mich zuendend und mich mit alter Zärtlichkeit umarmend aus. Mein Gott, welche Schönheit! Wer hätte gedacht Dich hier zu sehen! „Du nimmst mich aus ihren Armen und weit entfernt, ihre Zärtlichkeit zu erweiden, ließ sie die von mir und mit einer Zerkle zu verbinden. Diese Bewegung brachte sie aus der Fassung; sie blieb zugewandelt stehen, meckelte die Frage und ließ mich bestirnt an.

„Gehtlich war ich so entsetzt, sie wiederzusehen, daß ich, mich so vielen geraden Stunden zum Jort, mich kaum entschließen konnte, den Mund zu Wortreden zu öffnen. Aber

mein Herz brüete noch unter der grauenamen Schmach, die sie mir angetan hatte. Schnell rief ich mich dieselbe ins Gedächtnis zurück, um meinem Woll zu weiden, und verachte meinen Willen ein anderes Feuer zu geben als das der Eere. Als ich eine Weile im Stillstehen verblühte, und sie meine Aufregung sah, ätzerte sie einen Augenblick — wahrscheinlich aus Furcht.

Diesen Anblick zu ertragen vermochte ich nicht. „O Manon!“ begann ich in sanfter, zärtlicher Tone. „O treuere, mein edle Manon! Werdst du mich nicht verlassen? Ich sehe Dich hier und stehend vor mir stehen und fühle Dein Leid noch immer so lebhaft mit, daß ich mich sehne. Dich allein lehr mit neuen Wertigkeiten zu beträben! Aber Du mußt ich Dir sagen, Manon, daß mein Herz brüete über Deinen Verrot! Wer ist imstande, den Menschen den er liebt, so zu behandeln? Es ist dies der dritte Fall, Manon! Ich habe sie gezählt — wer konnte tu etwas verfehlen. An Dir ist es jetzt, Dich noch in diesem Augenblicke zu entscheiden, was Du tun willst; ich fühle nur, daß mein Herz nicht mehr die Kraft besitzt, eine so gewissen Behandlung zu ertragen und nahe daran ist, vor Leid zu brechen. Ich kann nicht mehr.“ sagte ich, auf einen Stuhl sitzend, hinzu, „ich vermag t a u m zu sprechen und mich aufrecht zu halten.“

Sie antwortete mir nicht; als ich aber noch fünfete sie vor mich hin und barg ihr Gesicht in meinen Händen. Ich wußte ich, diese Zeichen bedeuteten, O Manon! Manon! Ich wußte, daß der Tod nicht Du zeich einen Kummer den Du nicht empfinden kannst. Was Dich am meisten beträbt, ist gewiß mein Ungehörigkeit, die Deinen Frieden stets hindert. Ich erwarte mich doch an! Verlasse mich! So zärtliche Tränen weint man nicht um einen Ungehörigkeit, den man graunhaft verlassen und verrotten hat!

„Ich höre meine Hände, ohne ihre Stellung zu ändern. „Nichterhaltene Manon!“ begann ich wieder. „Unabänderbares bedrücktes Geschick, wo find Deine Schwärze und Verdröben, wo? Gewisse unbedingte Geliebte, wo ist die Webe welche Du mir noch heute mit so heißen Guben betweckst! Werdst du Gott, laußt Du es wirklich beiben das Treue und Wertschätzung so schände mich Unbant und Lieblosigkeit verrotten werden!“

Unwillkürlich entfielen meinen Augen einige Tränen. Manon erkannte es an dem veränderten Zug meiner Stimme, und brach ihr Schwelgen endlich. „Meine Schuld muß groß sein“, sagte sie traurig, „da ich Dich in solchen Schmerz, in solche Tränen verrotten habe.“ Aber der Himmel ist gerecht, denn ich bin nicht, schuldig zu sein — oder es werden sollte.“

Diese Worte schienen mir so unwertig und unmaß, daß ich mich einer heftigen Aufwallung des Jornes nicht erwehren konnte. „Abheuchliche Verteilungsschuld!“ rief ich aus. „O treuere, mein edle Manon! Werdst du mich nicht weiter bill als eine Betrüglerin und Vaguerin! Deine erst leme ich Deinen ererbten lichen Charakter kennen! Lebe noch, etwedes Geschick!“ sagte ich mich erhebend hinzu. „Nieder will ich taufen! Jede hierben, als ferrier noch mit Dir zu tun haben. Ja, der Himmel strafe mich, wenn ich Dich noch einmal eines Wides würdige. So bleibe bei Deinen neuen Verrotter, liebe ihn und verschämde mich, wie Du Ehre und Sittemacht verlohntest — ich will darüber lachen!“

Aber Wadlung erströhte sie betarrt, daß sie noch immer vor dem Schut, den ich eingenommen hatte, auf den Knien liegend, mich bebend und mit angehaltenem Atem anstarrte. Ich machte noch einige Schritte nach der Tür, aber meine Augen waren auf sie befestet, und es hätte eines Bergens von Stein oder Eis bedürft, um von so vielen Weisen nicht gerührt zu werden.

Der Wadlung erströhte sie betarrt, daß sie noch immer vor dem Schut, den ich eingenommen hatte, auf den Knien liegend, mich bebend und mit angehaltenem Atem anstarrte. Ich machte noch einige Schritte nach der Tür, aber meine Augen waren auf sie befestet, und es hätte eines Bergens von Stein oder Eis bedürft, um von so vielen Weisen nicht gerührt zu werden.

„Ich brüete sie auf einen Stuhl, sank jetzt ihr zu Füßen, und bat sie, mich in dieser Stellung anzuhören. Und nun sagte ich ihr in wenigen, entsehdigenden Worten alles, was ein Liebender nur an Zärtlichkeit und Verehrung empfinden kann. Ich beheldete sie, mir mit Wille zu verzeihen. Sie schlang ihre Arme um meinen Hals und sagte: „Sie ist es, die meine Wille begehrt, damit ich den Kummer, den sie mir verursacht hatte, vergeffen möge. Sie fürchte jetzt, das,

Parteiachrichten.

— Zur vertögerten Selbstbestätigung der Erfurter Presbiterien seitens des Verlags der Erfurter Tribüne äußert sich folgende dahingehend: An den Ausführungen der Magdeburger Volksstimme sei kein wahres Wort. Der Verlag weigere sich nicht, die Kosten der Selbstbestätigung zu tragen, aber bis jetzt ist ihm von Seiten des Verlags keine diesbezügliche Mitteilung gemacht worden. Im übrigen müßten seit 1904 alle Bedingungen der Vereins-Arbeitspresse erfüllt, jedoch keinerlei Differenzen mehr beständen. Die Magdeburger Volksstimme bemerkt hierzu, daß ihr der Vorgang so wie dargestellt, berichtet worden sei. Nach genauer näherer Ergründung wird sie später auf diese Angelegenheit zurückkommen. Uns berührt es sonderbar, daß Genosse Kojewski, nachdem er auf Beschwerde beim Justizministerium die nachgeforderte Selbstbestätigung erhalten habe, den Verlag zur Ausübung dieser Erlaubnis keine Mitteilung gemacht haben soll. Man verlangt von einer Behörde doch nichts, um nachher von der gemachten Erlaubnis keinen Gebrauch zu machen. Wir sind wirklich neugierig, wie sich das Rätsel löst.

— Ueber die Parteiverhältnisse in Breslau berichtet das dortige Sekretariat in dem soeben erschienenen Jahresbericht 1906. Die Vorkommnisse am 19. April, die Vertreibung des Genossen Löbe zu einem Jahr Gefängnis u. a. m. haben dem soz. Verein eine große Anzahl Mitglieder zugeführt. Während 1900 891 Mitglieder zu verzeichnen waren, waren es am Jahresfchluß 7437! Das Jahr 1906 brachte allein 3104 neue Mitglieder. Jetzt zählt der Verein 7732 Mitglieder. Volkswacht-Abonnenten waren es anfangs 1906 22000 am Ende 32000! Trotz des Fortschrittes sind aber beide Zeitungsmandate verloren gegangen, die Stimmen dagegen sind erheblich gestiegen. In Breslau ist erst seit Ende August gegen 14381 bei der letzten Wahl in Breslau-West erhielt Verein 19059 gegen 17517. Die Parteifache hatte an Einnahme 24782 Mark, an Ausgabe 24248 Mark zu verzeichnen. Die Parteiertragsnahme der Volkswacht ist von 130000 Mark auf 68241 Mark gestiegen. Für Abonnements wurden 226612 Mark (d. i. ein Mehr von 60000 Mark) eingenommen. Der Redaktionsstab belief sich auf 19800 Mark. An Strafen und Kosten müßten 7514 Mark gezahlt werden. Wenn unsere Breslauer Genossen in den nächsten Jahren eben so tätig arbeiten werden wie die Schlappe vom 25. Januar ausgesetzt haben.

Der beleidigte Militarismus.

G. Halle a. S.

Zwei Prozeßfälle standen am Sonnabend vor der Strafkammer zur Verhandlung an, und in beiden Fällen war unser Kollege Dr. Böllrich als Verantwortlicher angeklagt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Meuter; die Anklage vertrat Staatsanwalt Schüller, und als Verteidiger wirkte Rechtsanwält Dr. Dittenberger. Im ersten Falle handelte es sich um Verleumdung der Unteroffiziere der preussischen Armee, und zwar wurde diese erblickt in einem durchaus sachlich gehaltenen am 10. Januar in der zweiten Unterhaltungsbeilage unter der Spitzmarke

Verleumdung geistig Minderwertiger vom Militärdienst.

veröffentlichten Artikel. Es hieß da einseitig: Zahlreiche Kameradenbrüder, von deren kühnen Taten durch die Kriegsverhandlungen der Vorjahr hinweggezogen worden ist, haben den Nachweis dafür erbracht, daß nicht allein geistig Minderwertige für ausgleich zum Militärdienst erhalt werden, obwohl ihre intellektuelle, wohl gar auch physische Eigenschaften sie in untauglich erscheinen lassen müßte. Diese Erscheinung ist in der Art und Weise, wie die Rekrutierung vorgenommen zu werden pflegt, begründet. Ist es dabei den Verzeihen schon nicht immer möglich, alle körperlichen Mängel und Fehler der Bewerbspflichtigen zu vermeiden, so sind ihrer Vermeidung noch viel häufiger die geistigen Defekte, mit denen ein keineswegs günstiger Prozentjah unserer nachwachsenden Generation behaftet ist. Die soziale Lage der arbeitenden Bevölkerung mit ihren verworrenen und degenerierenden Begleiterscheinungen, unter denen der Alkoholismus mit überhand zieht, rühmt nicht nur den Körper, fest seine Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit herab und zerrütet ihn durch Krankheiten aller Art, sie verdrängt auch den Geist in seiner Entwicklung, führt zu intellektuellen und moralischen Defekten, erzeugt im Schwachmüßigen die Verstandlosigkeit und Verdoornung. Was anders wäre es sonst möglich, daß in Deutschland solche nach Schätzungen quater Kamerad der Verhältnisse circa 150 000 Schwachmüßigen leichter und schwereren Grades vorkommen können!

Dann wurde weiter ausgeführt: Hat nun ein solch Minderwertiger das Unglück, zum Dienst im Meer berufen zu werden, so wartet seine in den meisten Fällen ein wenig beweiseneres Los. Seine Schwermüßigkeit lassen ihn zum Gemüthlosen werden; erbittern die Kameraden und geben dem Vorgesetzten Anlaß zu den empörenden Szenen, von denen man gelegentlich der Kriegsverhandlungen Kenntnis erhält. Die Mißhandlungen sind fast regelmäßig sinnlos, schwerfällige, vielleicht auch zur Unausberei neigende Naturen. Von ihren Kameraden gehänselt oder gepeinigt, von den Vorgesetzten drangaliert, mißhandelt oder nach berühmtem System — in voller Rüstung am glühenden Ofen — auf einem Weite stehend mit gequältem Wasserimer auf dem Kopf und dergl. — geschürzigt und maltariert, brechen sie schließlich körperlich und geistig zusammen, werden schmerzhaft oder suchen im Tode Rettung und Hilfe. — Dann wurde in dem Artikel darauf hingewiesen, daß von sozialdemokratischer Seite schon seit langem gefordert worden ist, bei den Rekrutierungen der Überwindung der geistigen Verfallung der Bewerbspflichtigen mehr Beachtung zu schenken. Wadungen haben dieser Forderung das Wort geredet und Hilfspläne für schwachbegabte Kinder erdacht lassen. Solche Schwachbegabten sollten vom Militärdienst befreit werden. Ein Kommando des 9. Infanterie-Regiments hat die Befreiung ebensolcher Hilfspläne in Antrag gebracht. Diese Anregung habe keine Fortschritte mit sich gebracht und andere Städte und Staaten zu Maßnahmen veranlaßt, so auch den Vorstand des sächsischen Lehrervereins, der die Lehrer auffordert, für Schwachbegabte nach den Schularten die Befreiung vom Militärdienst zu beantragen. Das Vorgehen des sächsischen Lehrervereins sei dankenswerth und verdiente Nachahmung, hieß es dann in dem Artikel; man würde sich aber einer trügerischen Illusion hingeben, wollte man glauben, daß damit die schwachwollende Erscheinung der Soldatenmißhandlungen aus der Welt geschafft werden könnte. Den 15000 Hilfsplätzen-Begabten ständen noch 70 000 Normalen gegenüber. In Deutschland verliert man sich leichter dazu. Gefährnisse und Gefahren zu bauen, anstatt Erziehungsanstalten. Die Soldatenhändlererei liegt begründet in

dem ganzen System des heutigen Militarismus, mit dem sie Hand in Hand geht. Solche Unteroffiziere in der Kompanie oder auf der Mannschaftsliste keinen Halb- oder Vierteljahre mehr, den er mißhandelt kann dann wird sich der „Stellvertreter Gottes“ eben gesunde Menschen zum Mißhandeln auszuwählen. Die eiferne Disziplin läßt dies zu. Auch die gefunden und lebensfähigen Söhne des Volkes in den Gefährten des heutigen militäristischen Systems zu entziehen, ist ein Gebot, der dem unerbittlichen Kampfe gegen dieses System Kraft verleihen müßte.

Kollege Fröschlich übernahm die Verantwortung für den Artikel, der ihm eingehandt worden sei. Den Verfasser werde er jedoch nicht nennen. Eine Verleumdung der Unteroffiziere habe er in dem Artikel nicht erblicken können. Er habe den Artikel vor der Drucklegung genau durchgesehen und es späte gar nicht für möglich gehalten, daß sich dadurch der Unteroffizierstand beleidigt fühlen und der Kriegsminister Straf antrag stellen konnte.

Staatsanwalt Schüller: Der Artikel ist ein Meiststück; er enthält unter der Maske der größten Sachlichkeit die niederträchtigsten Verleumdungen. Gegen den ersten sachlichen Teil lasse sich nichts einwenden; die nach der Umhüllung weiche oder nur geschrieben zu sein, um sich am Militarismus das Mißhandeln zu können. Der Zweck und die Absicht richtet sich gegen den Militarismus, gegen den der Saupferdampf geführt werden soll. Es heißt da, wenn die Unteroffiziere nicht mehr geistig Minderwertige mißhandeln können, dann werden sie eben Gemüthlose mißhandeln. Es kommt darauf an, zu mißhandeln. Wenn der Angeklagte darin seine Verleumdung finde, so beweise das, daß die Mißhandlungen der Angeklagten und die allgemeinen Ansichten darüber eben sehr verschieden seien. In dem Artikel ist zum Ausdruck gebracht worden, unsere Unteroffiziere sind Soldatenhändler ersten Ranges. Das ist eine niederträchtige, schändliche Verleumdung für sämtliche Unteroffiziere, und der Kriegsminister tut gut, wenn er gegen solche erbitterlichen Auswüchse des Journalismus vorgeht. Unsere Unteroffiziere leisten sehr viel, und der ganze Unteroffizierstand besteht aus so getreuen Militärs, daß uns andere Staaten darum beneiden können. Mit Rücksicht auf die so schände Verleumdung und in Erwägung der Vorwürfe des Angeklagten wegen Kreisvergehens sei eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten

und Publikationsverbot für den Kriegsminister im Volksblatt und im Generallanzei zu beantragen.

Rechtsanwalt Dittenberger: Das Mißhandlungen vorformen, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Der Artikel schreibe dem Verfasser eine in jeder Meinung nach verletztes System, aber nicht gegen Personen, oder gar gegen den ganzen Unteroffizierstand. Daß der Artikel ein raffiniertes Meiststück oder Kunststück ist, könne der Staatsanwalt wohl selbst nicht glauben. Der Verfasser zeige in dem Artikel an verschiedenen Stellen in der durchaus sachlicher Weise, was getan worden ist, um geistig Minderwertige von dem Militärdienst zu befreien. Und er sagt, das ist gut, das ist ein Fortschritt. Da kann keine Rede davon sein, wie sich der Staatsanwalt auszubilden beliebt, daß sich der Angeklagte am Militarismus kein Mißhandeln fühlen sollte. Die Tendenz richtet sich nicht gegen die Unteroffiziere, sondern gegen ein System, das der Angeklagte als Parteigänger, als Sozialdemokrat bekämpft. Er will nicht, daß Soldaten mißhandelt werden und sagt, trotz der Maßnahmen bezüglich der geistig Minderwertigen Mißhandlungen vorformen. Der Standpunkt ergibt sich aus seiner Parteigängerrolle. In dem Artikel steht ein Wort von einer Wendung gegen den preussisch-deutschen Unteroffizierstand; auch nicht einmal gegen ein preussisch-deutsches System. Er richtet sich in der sozialdemokratischen Auffassung auch gegen den französischen und österreichischen Militarismus. Es wird behauptet, daß dem Unteroffizier eine Gewalt gegeben ist, die durchaus nicht angebracht ist. Der Ausdruck „Stellvertreter Gottes“ ist nicht ein Produkt des Angeklagten, sondern ein Wort des Zentrumabgeordneten Langens angenommen, der von Unteroffizieren als Stellvertreter Gottes auf Erden gelegentlich der Beratung des Militäretats sprach. Der Angeklagte hat nicht beleidigen wollen und ist deshalb freizusprechen.

Kollege Fröschlich schloß sich den Ausführungen seines Verteidigers an. Der Artikel ist nicht bloß auf deutsche sondern auf alle Militärverhältnisse gemünzt gewesen. Die Sozialdemokratie wende sich nicht bloß gegen die Auswüchse des deutschen sondern auch des französischen Militarismus. Erst kürzlich sei ein längerer Artikel im Volksblatt veröffentlicht worden, in dem Mißstände in den französischen Armee getadelnd worden seien.

Das Urteil lautete, wie schon am Sonnabend mitgeteilt, auf drei Monate Gefängnis.

nebst Publikationsverbot für den preussischen Kriegsminister. In der Urteilsbegründung hieß es: Im ersten Teil enthalte der Artikel eine ganz lächerliche Tendenz; der zweite Teil sei aber beleidigend und in der Absicht geschrieben, den Unteroffizier, etwas anzuhängen. Auf diesem Grunde sei wie gesehen erkannt worden.

Im zweiten Falle handelte es sich um einen am 25. November v. J. im politischen Brief unter der Spitzmarke

Die heilige Feme der Militärämter veröffentlichten Artikel. Vor dem Kriegsgesicht in Koblenz, so hieß es in dem Artikel, wurde der Arbeitslohn der zweiten Klasse, Binkler, mit drei Monaten Gefängnis bestraft, weil er in einem Briefe, den er von der Stellung aus an seine Eltern schrieb, angeblich eine Majestätsbeleidigung begangen, ferner angeblich die Achtung gegenüber dem kommandierenden General verletzt haben soll. Dem Gerichtsverfahren hätten die Verhandlungen einer geordneten, Rechtspflege gefehlt. Wie die Koblenzer Volkszeitung berichtet, sei vor der Verleumdung der Angeklagte die Selbstkritik ausgeschlossen gewesen. Das Gericht sei lediglich mit zwei Kriegsgesichtsdien und drei Offizieren beauftragt und auch bei der Verlesung des Artikels sei die Selbstkritik ausgeschlossen gewesen. Bingen seien nicht vernommen worden. Auch für diesen Artikel übernahm unser Kollege die Verantwortung. Es fühlten sich tatsächlich angeblich beleidigt der Kriegsgesichtsvorsitzende, Generalmajor von Wegener und die übrigen ersehenden Richter des Kriegsgesichtes von Koblenz. Genosse Fröschlich wies daraufhin, daß er diesen Artikel ebenfalls nicht selbst verfaßt, sondern ihn bei der Koblenzer Zeitung entnommen habe. Die hierföhrliche Strafkammer hatte die Eröffnung des Hauptverfahrens bezüglich dieses Artikels abgelehnt, da eine Verleumdung darin nicht zu finden sei; auf Beschwerde des Staatsanwalts bei dem Oberlandesgericht in Rummberg wurde der erste Befehl aber aufgehoben und das Hauptverfahren angeordnet.

Staatsanwalt Schüller hat auch in diesem Falle die Überzeugung, daß Verleumdung vorliegt. Die Verlesungsmittel hingegen mag der Ansicht gewesen sein, es handle sich nur um eine sachliche Kritik einer vermeintlich falschen geschlichen Entscheidung. Liegt eine sachliche Kritik vor, dann kann eine Gefängnisstrafe nicht erfolgen. Der Artikel stehe aber mit dieser Auf-

fassung im Widerspruch. Betrachte man einmal die Spitzmarke: „Die heilige Feme“. Dann heißt es das angebliche Majestätsbeleidigung und eine eblische Achtungsbeleidigung; das Gericht war lediglich mit zwei Räten und drei Offizieren besetzt, und hierzu kommt der Gen. „es fehlten sämtliche Verhandlungen einer geordneten Rechtspflege“. Mit dem Ausschuss und heilige Feme sollte gefahrt werden, kein Mensch könne wissen, ob da im Kriegsgesicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Verleumdung liege vor. Allerdings mag er, der Staatsanwalt, sich seine Illusionen über den Ausgang der Sache. Teile man aber seinen Standpunkt, dann müßte wegen Verleumdung Verhaftung erfolgen und es sei deshalb eine Zufallsgefängnisstrafe zu der vorigen von einem Monat

zu beantragen. Rechtsanwalt Dittenberger stellt sich auf den Standpunkt der beschuldigten Strafkammer, die das Verfahren abgelehnt hat. Der Bericht stellt objektiv nur Tatsachenfest. Ob bei der Notiz dem Verfasser ein kleiner Irrtum bezüglich des angeklagten Ausflusses bei der Urteilsabhandlung unterlaufen ist, bleibt Bedenklich. Der Bericht ist der Koblenzer Zeitung entnommen und ist dem Angeklagten daraus ein Vorwurf nicht zu machen. Die Spitzmarke ist ohne Verleumdungsabsicht veröffentlicht worden und richtet sich gegen ein falsches geheimes System. Der Ausdruck angeblich kann unmöglich beleidigend sein; denn man kann alle Tage auch in der nicht sozialdemokratischen Presse lesen, daß sich hier oder da Richter gegen hoch. Die Worte: „Dem Verfahren fehlten so gut wie sämtliche Verhandlungen einer geordneten Rechtspflege“, können nicht als gegen das Verhalten des einzelnen Richters angebracht angesehen werden. Nicht nur die Sozialdemokraten verlangen eine andere Verlesung des Gerichts usw. Auch die Wechselsicht ergeben sich aus den tatsächlichen Verhandlungen. Der Artikel richtet sich nicht persönlich gegen die Richter, sondern gegen die Organisation der Militärgerichte, mögen sich auch andere Zeitungen wenden. Der Angeklagte sei deshalb freizusprechen. — Kollege Fröschlich schloß sich diesen Ausführungen an.

Das Gericht kam nach kurzer Beratung zur Freisprechung

und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. In der Urteilsbegründung hieß es, der Artikel wende sich nicht gegen die Richter, sondern, wenn auch mit einer scharfen Kritik, gegen die Militärgerichtsorganisation überhaupt. Darin könne aber eine Verleumdung nicht erblickt werden.

Eingefandt.

In die Arbeiter von Bismarck.

Schon seit drei Jahren besteht hier ein Arbeitergenossenschaftsverein. Trotzdem sich dieser Verein eines schonen Aufstiehs erfreut, so wird ihm doch noch lange nicht genug Interesse entgegengebracht. Es ist geradezu bedauerlich, wenn Arbeiter, von denen man behaupten kann, daß sie bei der Reidstimmungslust flammend bewogen sind, sich immer noch im bürgerlichen Geleirange befinden, reiß sich dort ameln. Für sich ein Vergehen gibt keine Entschuldigung mehr. Welches Vergeh muß einem denkenden Arbeiter beisehen, wenn er mitwirkt, um patriotische Feste zu verherlichen.

Noch viel schlimmer steht es in dieser Hinsicht mit den zwei Turnvereinen. Der im Vauhallischen Goltshof gehaltene Verein, dessen Mitglieder sich hauptsächlich aus Arbeiterkreisen rekrutieren (unter ihnen befinden sich sogar einige unserer Genossen), steht auf gegnerischer Seite. Dies zu konstatieren ist rauhig. Daß wir uns im generischen Lager als Einflüsse gebrauchen lassen, darf nicht mehr sein. Die Gegner haben es bei der Wahl durch ihr Ungehöriges, abscheuliches Vorgehen zu einer reinlichen Scheidung gebracht. Jetzt müssen die Arbeiter sich gegenseitig beisehen. Wer uns Freund sein will, komme zu uns, wer uns Feind ist, den werde man auch im Freundeslager ab, seine Absicht ist nicht ehrlich.

Ein Arbeiter.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Konsumverein Mühberg. In der Generalversammlung am 3. März erlaterte der Geschäftsführer, Genosse Wendt, den Bericht vom letzten Quartal. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß der Verein auch in diesem Vierteljahre nennenswerte Fortschritte gemacht hat. Der Umsatz im Hauptgeschäft betrug 14 105 Mark (gegen 10 980 Mark im gleichen Quartal des Vorjahres). In der Filiale Goltshof war der Umsatz 7318 (5760) Mark. Der Gesamtumsatz beträgt also 21 423 (16740) Mark. Dem Verein sind im letzten Quartal sechs Mitglieder neu beigetreten. An den Geschäftsbericht schloß sich eine längere Debatte. Besonders wichtig war der Punkt: Ausgabe von Hausanteilsheften. Genosse Wendt legte in längerer Ausführungen klar, daß die Mitglieder dieser Frage länger mitdenken müßten, damit auch unser Verein bei wachsender Gelegenheit sich ein eigenes Heim schaffen könne. Die Verwaltung machte den Vorschlag, die Höhe der Summe auf 10000 Mark festzusetzen. Die Versammlung nahm aber einen aus ihrer Mitte gefällten Antrag auf 15000 Mark an. Die Anteilhefte sollen in Höhe von 1050 und 100 Mark ausgegeben werden.

Die Arbeiter von Mühberg können sehen, daß der Konsumverein befreit ist, seinen Mitgliedern das Beste zu bieten. Mögen sie nun für weitläufige Verbreitung der genossenschaftlichen Idee agitieren. Es ist nur ihr eigener Vorteil. (9. 3.) W.

Briefkasten der Redaktion.

Weißenfels. Daß das Lageblatt recht ungehalten ist und über die Sozialdemokratie lächerlich ist, erkläre ich. Dann ist doch gerade im Weißenfels die Volksblatt-Abonnenten auf Kosten des Lageblattes in der letzten Zeit gemaltig vermehrt. Deshalb nennt es uns auch die „bantrotte Partei“

Streitende. Wenn wir uns recht erinnern, ist der Schulmann Segebredt der wegen Verurteilung eines Schulbundesmitglieds in vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nicht in Preußen sondern in Württemberg benachrichtigt worden. Daß er noch Dienst tut, wurde vor einigen Wochen berichtet.

Marienberg, Eisenberg. Der Kartellbericht ist bereits im Soz. Er wird erwidern, wenn die Reihe an ihm ist. Im übrigen hat die Expedition mit Berichten nicht zu tun.

Mar. Ein Briefsteller erkläre: Regieren ist die Gefährlichkeit, die andere Leute auf dem Geheiß haben zu halten, daß sie sich regieren lassen. 2. Der Kammer ist antikenmäßig Richtung und erheime in Leipzig.

B. G. Etwa 6 Millionen Mark werden jährlich in Deutschland als Briefe bei Bierverordnungen ausgeworfen. In welchem Umfang daran die Exzise beteiligt wird, darüber gibt es leider keine Statistik. Jedenfalls kann sich Halle mit seinem 1000 M. M. Heimpreis schon sehen lassen.

Zeichen. 1. Der Zeiger General-Anzeiger hat seine als frede Ueue entlarvte Behauptung von der „Blau“ des Genossen Thiele nicht widerrufen. 2. Wenn der Inspektor B. aber noch widerlegt, so ist ihm das nicht über zu nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröschlich in Halle.



- | | | |
|--|---------------------------------------|---|
| 1 Trinkhiesel } auf. 88 Pf. | 2 Glas Wandbilder } 88 Pf. | 6 große Gemüse-Büchsen } 88 Pf. |
| 2 hohe Käfen samt } auf. 88 Pf. | 1 Karton Schreibpapier } 88 Pf. | 1 Bettrolle } auf. 88 Pf. |
| 1 Hauchservice } 88 Pf. | Leinwand, 50 Bog. u. Ruberts } 88 Pf. | 6 Gewürzbüchsen } 88 Pf. |
| 3 Teile, verpackt } auf. 88 Pf. | 1 Sap. Brotkorb } auf. 88 Pf. | 1 Kammfaden } auf. 88 Pf. |
| 1 Handspiegel } zusammen 88 Pf. | 25 Papier-Servietten } 88 Pf. | 1 Feuerzeug, 1 Feuerhaken } auf. 88 Pf. |
| 1 Kopfbürste } auf. 88 Pf. | 1 eleganter Tischläufer } auf. 88 Pf. | 1 Pinoleum-Vorlage } zusammen 88 Pf. |
| 1 Friseurkamm } auf. 88 Pf. | 1 Kleiderleiste } auf. 88 Pf. | 1 Handtuchhalter } auf. 88 Pf. |
| 1 Sand-Seife-Soda-Garnitur } auf. 88 Pf. | 1 Handtuchhalter } auf. 88 Pf. | 1 Büchsenkasten } auf. 88 Pf. |
| 1 Eieruhr } auf. 88 Pf. | 1 Schließbrett } auf. 88 Pf. | 1 Zeitungsmappe } auf. 88 Pf. |
| 1 Pfeffermühle } auf. 88 Pf. | 1 Vogeltäfel } auf. 88 Pf. | 10 Apfelsinen } auf. 88 Pf. |
| 1 Holle Küchenpinne } auf. 88 Pf. | 1 Zeitungsmappe } auf. 88 Pf. | 10 Zitronen } auf. 88 Pf. |
| 2 große Bouquets } auf. 88 Pf. | 1 Vogeltäfel } auf. 88 Pf. | 5 Pfl. Puddingpulver } auf. 88 Pf. |
| 2 elegante Vasen } auf. 88 Pf. | 1 Vogeltäfel } auf. 88 Pf. | 1 Tafel Schokolade } auf. 88 Pf. |

Kinderstühle. Marktkörbe. Triumphstühle. Gardinenstangen.

Geschäftsführer für großes Parteilokal.

Anfang Juni wird unser **neuerbauter Volkspark** in vollen Betrieb genommen werden. Das Grundstück umfasst einen geräumigen, mit alten Bäumen bestandenen **Gastgarten** nebst Kolonnaden, Veranden und Orchesterhalle; ferner den **Saalbau** mit großem Restaurant, einem 3000 Personen fassenden Hauptsaal, kleineren Sälen, Vereinszimmern und Büroräumen.

Das ganze Lokal ist mit **elektrischer Beleuchtung** (40-pferdiger Dieselmotor) und **Zentralheizung** versehen.

Die Gartenräumlichkeiten fassen 6000 Personen.

Bewerbungen um den Posten des Geschäftsführers sind bis 31. März an den Partei-Sekretär H. Tabert, Halle a. S., Harz 42/43, zu richten und müssen Angaben enthalten über die bisherige Tätigkeit des Bewerbers, seine Gehaltsansprüche und sonstigen Forderungen.

Der Antritt hat möglichst vor Mitte Mai, also vor Pfingsten, zu erfolgen, da zu Pfingsten der volle Gartenbetrieb bereits im Gange sein wird.

Halle a. S., 15. März 1907.

Konsum-Verein zu Tendorf.

Freitag den 29. März (Karfreitag) nachm. 3 Uhr im Gasthof „Zum grünen Baum“

ausserordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Bericht über Erwerb eines Grundstücks zu der zu errichtenden Verkaufsstelle in Tendorf.
 2. Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Tendorf.

G. O. m. b. S.
 Ernst Scheller, Vorsitzender.

Wir suchen zum Eintritt per 28. März einen tüchtigen und zuverlässigen Bäcker, welcher auch mit **Cenararbeit** bewandert ist. Darauf Reflektierende wollen sich **baldisig** melden.

Der Vorstand.

Süßmilch's Walhallatheater.

Jeden Abend:
Elite-Künstler-Vorstellung.

Anschließend
Internat. Ringkämpfe.

Hente, Montag den 18. März ringen:
Drei grosse Finale-Kämpfe!

J. Rodenbusch gegen **Tom Jackson**
 Rheinland gegen Australien.

Entscheidungskampf:
Leon Dewloff gegen **Pietro**
 Holland gegen Normandie.

Ausserdem die **Wiederaufnahme** des abgebrochenen **Entscheidungskampfes:**
Carlos gegen **Gustav Malskies**
 Portugal gegen Ostpreussen.

Bis zur definitiven Entscheidung!!!

Da Herr Malskies von seinem am Freitag erlittenen Unfall bereits wieder hergestellt ist, wird er heute, Montag, den Kampf mit dem portugiesischen Champion wieder aufnehmen.

Apollo-Theater

Direkt: **Gustav Volker.**

Stürmischer Erfolg

von **Patty Frank-Truppe.**

Die besten Schauspiel-Künstler der Welt.

Alice u. Nina.

Witwens-Scharfschützen unter dem Kommando des aus dem Burenfeldzuge rühmlich bekannnten Capitän Niema.

Rudolf Mälzer.

Sächsl. Charakterhumorist mit feinen mit **jubilenden Beifall** erzielenden Original-Vorträgen.

The great Alha.

Phänomenaler Drahtkünstler von großart. Vollendung.

5 Grebnieff.

Städtische Kunst- und Wirbeltänzer.

Ernst Freymann.

Die hohe Schule geritten nach Wien u. d. Pyrenäen; Der „Siegensbaron“, als „Siegensbaron zu Pferde“ u. die übrigen gr. Kräfte.

300 Schulranzen und Taschen, Arbeit, sowie alle **Polsterarbeit, Sofas u. Matratten** in nur gut. Ausfüh. empf. **C. Zippel, Zeitz, Bräuerstraße 13.**

Friseurlehrling sucht noch **Paul Ballin, Gr. S. eintr. 51.**

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **H. Richards.**

Dienstag den 19. März 1907:
 181 Abonnements-Vorstellung.
 1 Viertel-Umtaufstart. gültig.

Am 4. Male:
 In neuer feinsider und dekorativer Einrichtung:
Der Freischütz.

Romanantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch den 20. März 1907:
 182. Abonnem.-Vorst. 2 Viertel-Umtaufstarten ungültig.

Bestes Gaffspiel des Charakter-Komikers C. W. Müller

Doktor Wesppe.

Kaufspiel in 4 Akten von Robert Schöndorfer.

50 eigene Fischdampfer

Nordsee-Halle

Preiswerte Offerte für Händler!

Wir bemerken extra, daß wir nur beste Qualitäten zum Verkauf bringen.

Lubeca-Bratheringe
 fram gepackte Dosen per 8 Liter-Dose Mk. 2.50

Lubeca-Vollbrathering.
 anerkannt bestes Marinad per 8 Liter-Dose Mk. 2.80

Berliner Rollmöpse
 per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
 bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Heringe in Gelée
 per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
 bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Bismarck-Heringe
 ohne Kräten per 4 Liter-Dose Mk. 2.10
 bei 5 Dosen à Mk. 2.00

Russische Sardinen
 per 4 Liter-Dose Mk. 1.45

Frische Bückinge
 ff. goldgelb p. Kiste, Inhalt 32 Stück, Mk. 1.20

Frische Spöttchen
 ff. Ware per Kiste Mk. 0.90

Nordsee-Halle
 d. Deutsch. Dampfischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Grosse Ulrichstr. 58.

Eigene Klücher u. Marinieranstalt

Klempner u. Installateure.

Dienstag den 19. März abends 8 1/2 Uhr in Köppchens Restaurant

öffentliche Versammlung.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**

Drahtzaunfabrik Carl Lier,
 Billigste Bezugsquelle aller **Drahtgelenchte** **Sticker-Kaufher** **hasthen Metall.**
 Kostensanahlige — gratis. —

SCHLUS

mit der Seite, denn „Waschpulver Reform“ gibt blendend weisse, völlig geruchlose Wäsche und schont sie in denkbarster Weise. Ueberall käuflich.

Waschpulverfabr. „Reform“, G. m. b. H., Mülheim (Rhein).

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die **Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.**

Sangerhausen.

Bringe meinen Kollegen und Parteigenossen mein **Fischenbier- und Zigaretten-Geschäft** in freundliche Erinnerung.
Hermann Liebau, Mühlgrasse 18.

Dienst-Schlachtefest
 am **Freitag den 22. März** im **Restaur. Sangerheim, Straße 2.**
 Morg. Dienstag **Schlachtefest.**
 Verkauf von **Wurst** auch außer dem Hause.
Fr. Liebig.

Zeits Dienstaag Schlachtefest.
K. Kappahn, Mittelstr. 2.

Bruchbandagen, Verbinden, sowie alle Artikel zur Krankenpflege empfiehlt **Bernh. Hölzel, Zeitz, Walfischvorstadt.**

Zipsendorf.

Speisekartoffeln in großen Mengen verkauft **Schlotwald, Nordstraße 9.**

Todes-Anzeige.

Am 18. März, nach 1 1/2 Uhr entschlief nach langem Leiden unter guter Pater, Groß- und Schwiegeronkel **August Wilhelm Feulner** im 82. Lebensjahre. Dies geht hierdurch an, mit der Bitte um stillen Beileid **Hugo Feulner.**

Die Beerdigung findet **Dienstag nachmittags 3 Uhr** vom **Hospital, Glauchnerstraße 68**, aus auf dem **Nordfriedhofe** statt.

Dank

Für die Gefährtlichkeit von Großmutter lieben Vaters, unlerter Vaters, Sohnes, Bruders u. Schwagers, des Verarbeiters **Hermann Lehmann**, lagen wir besonders herzlich Dank der **Belegenschaft** und dem **Beamteten** der **Grube** **Witwe** für **Wurst**, **schöne** und **Teilnahme** und **Unterstützung**. Dank dem **Verarbeiter-Verband** für **Sterbegeld**, **Kranzgebilde** u. **Belegenschaft**. Dank **Herrn Dr. Bornemann** und der **ganzen Gemeinde** von **Zeitz** für die **reichliche** **Geldunterstützung** und die **Blumenpenden**. Dank auch **allen Bekannten** und **Freunden** für die **schönen** **Blumenpenden**. Alles das **hat** **unserem** **Dergen** **sehr** **wohl** **gethan**.

Zeitz, den 15. März 1907.
Witwe, Frau Anna Lehmann **nebst Kindern und Verwandten.**

wachungen überweisen wollte. Das geht nicht an, das macht viel zu viel Arbeit. Man sollte doch meinen, daß die Arbeiter nun gerade keine so große Lust. Es wird ja oftmals Arbeit geleistet, wo sie besser unterbleiben sollte. Als unser Genosse dann darauf hinweist, daß doch manche Arbeiter auch ein Interesse an den Verdingungen haben können, wenn sie wissen, daß, wenn er die diesbezüglichen Bekanntmachungen nicht geleitet habe, der Stadt eventuell Schaden in finanzieller Hinsicht erwachsen könnte, da sagte der Bürgermeister: „Wer für Bekanntmachungen dieses Ortes Interesse hat, der hätte eine Zeitung, in welcher sie veröffentlicht werden.“

Es ist wohl nicht zweifellos, wenn wir für die Arbeiter, die doch auch Steuerzahler sind, die Bekanntmachungen besprechen. An die richtige Mehrheit glauben wir nun aber nicht. Uns scheinen hier andere Gründe maßgebend zu sein. Unter Umständen ist abgesehen, nun gut, wir werden trotzdem die Bekanntmachungen bringen! Und zwar werden dieselben leistungsfähig sämtlichen Lesern unseres Blattes ausgehen. Es wird den Lesern des Volksblattes dadurch ermöglicht, auf dashalten der bürgerlichen Presse zu verzichten. Wenn man glaubt, durch Verweigerung unseres Gründens der bürgerlichen Presse die Leser zu erhalten, so soll man sich entschließen haben.

Wenn man die Bekanntmachungen über die Verdingung der Fischerer im Stadt-Waldgebiet betrautet, so kann man leicht zu der Meinung des Bürgermeisters gelangen, daß die Behörden schon jetzt zu viel Arbeit haben. Somit ist es wohl kaum zu erklären, daß die eine Zeitung, den Verdingungsstermin auf Mittwoch, den 13. März, die andere aber auf Freitag, den 15. März besetzt. Wenn man uns nun schon die Bekanntmachungen verweigert, so mag man sie dort wenigstens richtig bringen.

Teuchern, 17. März. (E. B.) Gemeindegemeinschaft. Viele Arbeiter glauben, wenn sie einen Vorgesetzten oder Leiter eines Betriebes beleidigen oder bedrohen und hierauf die Entlassung erhalten, noch ein Recht auf Verrechnung des Lohn-entschädigung zu haben. Das ist nicht richtig, das bezieht sich die Gemeindegemeinschaft nicht. Ein jeder Vorgesetzte hat das Recht denjenigen zu entlassen, der ihn, aber auch seine Angehörigen beleidigt. Dasselbe Recht haben auch die Arbeiter, wenn die Vorgesetzten die Beleidiger sind.

Auf der Seite berichtet, was der Maurer Wadmann beschäftigt. Er wurde, weil er einen Aufsteher beleidigt hatte, entlassen und lagte nun auf 6 W. Lohn für vierzehn Tage. Durch Bescheid wurde nachgewiesen, daß W. zu Recht entlassen war, weil er nicht nur beleidigt, sondern den Aufsteher auch bedroht hatte. Wadmann nahm seine Klage als ausfindlos zurück. Allgemein mit einer Klage gegen die Verdingungsstellen-Gesellschaft wurde der Bergarbeiter Wiedemann aus Obererden. Derselbe hatte ohne Kündigung die Arbeit verlassen und seinen Arbeitschein gefordert. Er lagte auf Auszahlung eines Restlohnes von 12.83 M. und 5 M. Entschädigung.

Wallaufhausen, 16. März. (E. B.) Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Hierfür ist auch in unserem Orte wieder ein Beweis geliefert worden. Dem Expedienten unseres Blattes ging folgendes Schreiben zu:

Dr. Schulz, 3. No. 60.

Wallaufhausen, 8. März 1907. Nach einem mit zugegangenen Schreiben v. S. d. M. ist Ihr Tischnoß in Wänden beim Verteilen der sozialdemokratischen „Voll-Vollstreckung“ betroffen. Der königl. Kreisamtsrichter bezieht sich auf mich das Geschehen dem Anaben das Ausfragen dieser Zeitung zu unterlassen und Beziehung auf die Regierungsvorstellung der konigl. Regierung zu Vergebung vom 3. 1906.

Obgleich Sie mir vor Weisandten gesagt, daß das Verteilen der Zeitung durch Sie unterbleiben sollte, bekennst wieder, daß er auch nach meinem Bescheid vom 6. d. M. die Zeitung weiter verbreitet habe. Sie um erlage deshalb hierdurch amtlich die fernere Inanspruchnahme des Schuldenlohnst zu dem genannten Zwecke hier wie in Wänden und anderswo.

Trippenbach, Ortsbürgermeister.
Herr Rich. Weisling.

Herr Pastor Trippenbach ist ja formell im Rechte, denn der Junge ist noch nicht volle 12 Jahre alt. Beschämend aber ist es, daß der Herr Pastor nur das Ausfragen dieser Zeitung verbietet. Würde also der Junge den Generalanzeiger oder die Giftnudel anfragen, dann hätte der Pastor nichts dagegen. Er nimmt jedenfalls an, daß schon das Ausfragen einer sozialdemokratischen Zeitung den Ansträger zu einer anderen Inanspruchnahme befähigt. Nun, dem „amtlichen Erfinden“ des Pastors wird nachgegeben, aber durch derartige Nadelstichpolitik unserer Bewegung Abbruch getan wird. Wir sind auch der Meinung, daß Kinder möglichst von den anstrengenden Arbeiten befreit werden. Aber der Pastor mag sich erst einmal um die Kinderarbeit in den bürgerlichen Betrieben kümmern! Da kann er Nützliches schaffen.

Sangerhausen, 14. März. (E. B.) Auch ein Diebstahl. Weil er sich einige Fegen oder Planen die schon seit mehreren Wochen herrenlos an seinem Grundstück herum-

lagen, anlegte, erhielt der Feger S. eine Anzeige wegen Diebstahls. Der Angeklagte gab an, die guten Grasen zu verkaufen zu haben. Trotz der fünf Belegungszeugen sprach das Gericht den „Ihnen Verzeher“ frei. Die Kosten tragte natürlich die Staatskasse. Er ist der Besitzer die alten Fegen im Schmutz und Morast wachsend liegen, dann aber erkannt er, daß die Fegen, weil ein Arbeiter sie an sich genommen hat. Es wäre wohl besser, wenn mit derartigen Vorkäufen das Gericht verfahren würde.

Ein „Arbeiterfreundlicher“ Geschäftsmann.

Walditz, 15. März. (E. B.) Die Arbeiterfreundlichkeit der Geschäftseile wird durch folgenden Vorfall drähtlich illustriert: Der Krämer Otto Lehmann von hier lüchelt sich Arbeiterfreundlichkeit dadurch zu halten, daß er den Leuten bis in die Kuppen hinein borgt. Während es eine danteskwürdige Aufgabe des Kontinners ist, die Arbeiter, die durch die Arbeiter zur Moral, zu erziehen, lüchelt Herr Lehmann dem Kontinners durch Verdingung zum Borgen Kontinners zu machen. Natürlich berichtet er, daß es mit dem Borgen gar nicht so eilig sei. Ein Arbeiter, der noch Arbeiterfreundlichkeit ist und als Lehner dem Kontinners nicht angehören „darf“, habe im Kontinners und Feger einen 30 M. schuldig bei Lehner. Lehner, L. schickte einen Zehner, um die Arbeiter, die die Hälfte sofort bezahlen wollten und veriprad, den Rest zum nächsten Lohnzuge zu begleichen verweigerte. Die Annahme des Geldes. Er wird den Gerichtsbörsen schiden. So geht es den Arbeitern, die sich aus der Schuldlosigkeit des Kontinners nicht befreien können. Wachen sich das alle dem Kontinners nicht, wenn sie sich nicht mehr erziehen. Der weitaus überwiegende Teil unserer Arbeiterlichkeit ist schon längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß diesem Krämerer sein Pönnig gebührt. Wie die Geschäftseile hier fast alle so hat ganz besonders Herr Lehmann er trüber Arbeiter-pönniger war schon oft seine arbeitsfähige Feindschaft den Verkündern der Arbeiter gegenüber betont.

Walditz, 14. März. (E. B.) Vor dem Schwurgericht hatten am 8. d. M. Der Angeklagte und Beschuldigte K. Mannmann aus Neuzen wegen Betruges und fernerer Urkunden-fälschung in etwa achtzig Fällen zu verantworten. Der Anklagte sollte im Jahre 1905 in 11 Fällen Sparfahnenbücher und in 69 Fällen Wechsel gefälscht und in seinem Namen verwendet haben. Der Angeklagte, der schon des öfteren vorbestraft ist, war bereits einmal einmündig und nach Verurteilung im achtzig für geistig minderwertig erklärt worden. Die bei der jetzigen Verhandlung vernommenen Sachverständigen halten den Angeklagten ebenfalls nicht für geistig minderwertig. Die beiden Sparfahnen in Halle, Neuburg, Mühlberg und Liebenwerda wählte K. kleine Beträge ein, fälschte dann die Bücher und veräußerte sie. Mit den gefälschten Büchern und den pränumerierten Sparfahnenbüchern schickte er dann die Vorkaufsumme ein in Dommitzsch (13 681 Mark), Liebenwerda (260 Mark), Wahrenbrunn (600 Mark). Der Angeklagte bekannte sich als nicht schuldig, gab aber als möglich an, daß er Urkunden gefälscht habe. Er erklärte sich selbst als völlig normal. Auf frühere Sachen aber wollte er sich nicht mehr erinnern können.

Nach zweimonatlicher Beratung bestrafte die Gerichtswesen sämtliche Schuldträger. Mildernde Umstände wurden verneint. Das Gericht erkannte dann auf fünf Jahre sechs Monate Zuchthaus und zehn Jahre Gehirnlust. Sechs Monate wurden dem Angeklagten als verjährig anerkannt.

Walditz, 12. März. (E. B.) Nehmet Solz vom Richterhammer. Diese Schillerischen Worte hatten drei Arbeiter mißverstanden, als sie nach einer Geburtstagsfeier in die Küche gingen um dort einige Beine abzugeben. Zwei Ehefrauen hatten gebohrt, die Beine heimzutragen. Nun sind die Leute wegen Diebstahls angeklagt. Sie sind schuldig behaupten aber, ebenso wie ihre Ehefrauen, „ungeheuer belesen“ gewesen zu sein. Sie hatten sich bei Schlegel in Wodwitz einen tüchtigen Schnapsbubel angetrunken und nun waren sie zu großen Taten fähig. Das Gericht verurteilte die Männer zu je drei M., die Frauen zu je 1.50 M. Geldstrafe. Ein Arbeiter hatte eine Eide wegenommen, die schon gefällt war. Die Eide gehört der Arbeitergesellschaft Lauchhammer. Das wurde als Diebstahl angesehen und der Frevler wurde wegen seines schändlichen Eingriffs in das geistliche Eigentum des berühmten Lauchhammerwerks zu einem Tag Gefängnis verurteilt. — Ein abgeblichter Wirtshändler. Der Barbier Gierth von hier, früher in Ortrand, hatte eine Arbeitersfrau angeheiratet, daß sie ihm einen Kopf Morast und einen Kopf Sellerte geschnitten haben sollte. Wegen dieses furchtbaren Verbrochens mußte nun die Frau nach Eiterverba, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Sie bezeichnet die Anzeige als einen Nachschuß, da sie dem elben Barbier nichts mehr gepumpt hat. Dieser beschwört, die Frau beim Diebstahl erwischt zu haben. Das Gericht hält aber seine Aussage nach Lage der Sache für völlig unglaubwürdig und erkennt auf Freisprechung. Herr Amtsgerichtsrat Thomas ließ es an ernstlichen Vorstellungen über das erbärmliche Verhalten des Zeugen Gierth nicht fehlen.

Walditz, 16. März. (Eingelant.) An die Militärpflichtigen! Am Mittwoch haben sich hier die jungen Leute wieder einmal der Militärbehörde zu stellen. Es werden

wieder eine Anzahl junger Arbeiter dem Militarismus ihr Leben zu opfern. Jeder Arbeiter muß wissen, was er in den Dienstjahren zu erwarten hat. Keiner soll deshalb das herrschende System noch durch Fegen und Wägen politischer Lieber verteidigen. Der Tag ist zu ernst zu solchen Sachen.

Scheubitz, 17. März. (E. B.) Der Herr im Hause. In Nr. 63 teilten wir die Mäherung des Malch in den Kegel in der Margaretenstraße von H. Feld mit. Hierzu schreibt uns Herr Feld, daß Kegel nicht entlassen worden wäre, wenn er nicht in Gegenwart der Polizeierklärung gebraucht hätte, die aus Unfallsgefühlen nicht weitergegeben werden können. Herr Feld schreibt ferner, daß er mit seinen Leuten stets ausgenommen ist und nach wie vor den sozialen Verhältnissen Kegel tragen werde.

Unterrotzingen, 16. März. (E. B.) Ein eigenartliches Verhalten legt der vom Arbeiterrecht beauftragte Malchmüller H. an den Tag. Dem Herrn scheint es äußerst gut zu gehen, er möchte nun auch gern andere Leute zu seiner Lebenslage verhefen. So gibt er untern Verbandsamerikern den „guten“ Rat, aus dem Verband auszutreten. Sie sollten sich die 40 M. sparen, dann hätten sie in zwanzig Jahren etwas. Selbst hat der Herr aber sein Recht noch nicht erprobt, denn sonst würden seine Verhältnisse wohl bessere sein. Barum H. nichts gepakt hat, werden wir auch Beraten sollen wir ihm aber auch, daß die Vergelte ganz genau wissen, welchen Nutzen ihnen der Verband bringt. Da werden sie sich auch von einem Herrn, wie H. ist, keines andern beehren lassen.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Halle, 16. März. 16 Wehrpflichtige aus Halle und S. leben wurden heute in ihrer Abwesenheit zu je 160 M. Geldstrafe oder 32 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie in den Jahren 1903 bis 1906 ohne Erlaubnis ausgewandert sind, um sich dem Eintritt in den Heeresdienst zu entziehen. Einer der Ausgewanderten dient jetzt in der französischen Fremdenlegion in Alger.

Schöffengericht.

Aus Spaß wird Ernst. Ein 16jähriger Zimmerlehrer in Walditz schickte am 2. Februar in einer dortigen Schenkung drei einen polnischen Schacharbeiter, der im Jahre 1904 von ihm durch die „Bade“ niederstürzte. Die Schenkung war ihm darauf ein Schnapsglas an den Kopf. Der Verurteilte beantwortete den Wirt mit dem Weggang, das er dem Wirt mit der Ueberzeugung gegen den Kopf schickte, daß es gefährlicher und dem Gefährten eine statt blutende Wunde in die Stirn rief. Aus der Wunde sich darauf entzündete, führte der Arbeiter mit einem Schrammen, einem 17jährigen Schachtarbeiter, hinter ihm die Wunde machte ihn zu Boden und trat ihm mit Füßen. Der 10jährige Mißhandelte war 14 Tage lang arbeitsunfähig. Das Gericht rieth die Handlungswere der Leiden durch die große Rüge, für die sie trotz ihrer Jugend und ihrer Unbeilfährigkeit eine Freiheitsstrafe verdienen. Der Zimmerer erhielt drei Wochen, der Schachtarbeiter zwei Wochen Gefängnis.

Aus dem Reich.

Danzig, 128000 M. unterschlagen. Der Kaiserlicher der polnischen Genossenschaftsleiter in Ludowice (Kreis Schiewe) Franz Bronobis, wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Die Unterschlagungen, die mehrere Jahre zurückwärts betrafen sich auf 128 000 M.

Frankfurt a. M. Zwei Monate als Leiche in ihrem Zimmer gegen hat die Buchhalterin Walthers. Sie hat Selbstmord begangen. Wie die Leiche so lange liegen bleiben konnte, ist unklar.

Breslau. Zu dem Familiendrama des Oberförsters Wilsdorf wird noch gemeldet, daß nun auch die ferner verurteilte Tochter W. gestorben ist. Sie hat keine Auslagen mehr machen können.

Speyer. Unterschlagungen. Bei der Gemeindegemeinschaft wurden durch eingehende Revision große Unterschlagungen sowie das Fehlen von Deposits konstatiert. Der Kaiserlicher der Wald, Wendelin Müller, ist seit einigen Tagen verhaftet. Bis jetzt sind Verurteilungen in Höhe von 480 000 M. festgestellt.

SOLO
in Carton
Ein Fingerzeig
für die Hausmutter
zur Erzielung grosser Ersparnisse im Haushalt.
Solo-Margarine ist bester Butter ebenbürtig, aber um fast die Hälfte billiger.
Ein Versuch überzeugt! Ueberall erhältlich!

Akquisitour-Gesuch.
Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen Akquisitour.
Schriftliche Meldungen sind bis 30. März an den Verlag des Volksblattes einzuenden.
Die Press-Kommission des Volksblattes.

Teuchern. Hüte u. Mützen
in großer Auswahl empfiehlt
G. Seume.
Muster für Radfahrer und Klubs stehen zur Verfügung.

Gr. Ulrichstrasse 44.
Leipzigerstrasse 16.
Alter Markt 18.
Gr. Steinstrasse 39.
Thomasiusstrasse 40.

Steinweg 24.
Bernburgerstrasse 16.
Burgstrasse 7.
Reilsstrasse 111.
Landbergerstr. 10.

Schöne süsse Messina-Äpfelinen
Stück 4 Pf.
F. H. Krause.



